Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für Parapsychologie, Seelenkunde und Schicksalsforschung

Schriftleitung: Abt Dr. Alois Wiesinger, Schlierbach (Oberösterreich)
Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter für Deutschland: Josef Kral in Abensberg (Niederbayern)
Verlag und Druck: Aventinus-Verlag Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. / Telefon 13 / Postscheck: München 58156
Erscheint vierteljährlich — Abonnement halbjährlich DM 2.—

Nr. 3 Abensberg Ndb., 15. Juli 1954 4. Jahrgang

Konferenz zur philosophischen Erklärung der okkulten Erscheinungen

Von Abt Dr. Alois Wiesinger

In Nummer 6 des 3. Jahrgangs dieser Zeitschrift (vom 15. November 1953) hat Herr Professor Frei über „eine internationale Konferenz für parapsychologische Studien: Utrecht 1953" berichtet und schließlich erwähnt, daß eine philosophische und eine medizinische Spezialgruppe zum speziellen Weiterstudium gegründet wurde. Diese hielten nun Ende April dieses Jahres im Hotel Le Piol (St. Paul de Vence bei Nizza) ein internationales Symposium ab, um die Klärung der einschlägigen Fragen vorwärts zu bringen. An der philosophischen Konferenz nahm der Schreiber dieses teil (als einziger Priester) und möchte darüber berichten.

Die Vortragenden kamen aus aller Herren Länder: Mrs. Kneale (Oxford), Smythies (Kanada), Wenzel (München), Jordan (Hamburg), Price (Oxford), Husley (Oxford), Marcel (Paris), Gebser (Schweiz), Saurat (London); auch andere Teilnehmer mit bekannten Namen wie Mrs. Eleen J. Garrett, Mr. Flew (Aberdeen), Lennep (Holland), Martiny (Paris), Mandl (Schottland), Pauwels (Paris), Bender (Freiburg) usw. konnte man sehen.

Zur Debatte standen zunächst „Der Mensch und das Universum", worüber Professor Jordan berichtete. Er erzählte über die Fortschritte der heutigen Atomforschung und die Theorien, die sich daran schließen, von der Relativitätstheorie bis zur Unwahrscheinlichkeitsrelation, von der Personenspaltung bis zum akausalen Effekt, von den Theorien Heisenbergs und Schrödingers, Plancks und Einsteins, dem zweidimensionalen Raum und der Zeit als vierte Dimension. Erkenntnisse, die bloß im weiteren Sinne zum Gegenstand der Beratungen gehörten.

Dann besprach man „das abnormale Erkennen" in Telepathie und Hellsehen, kam aber zu keinem einheitlichen Resultat, unter anderem auch deshalb, weil es an einer einheitlichen Terminologie fehlte. Man wagte zum Beispiel das Wort Geist oder Seele nicht zu nennen, sondern gebrauchte dafür die Ausdrücke „sympathische Unmittelbarkeit", „unkombinierbare Substanz", „Körper als Medium", „Monade usw. Der Berichterstatter machte darauf aufmerksam, mußte aber die Meinung hören, daß man bei der Einführung der Ausdrücke „Seele" und „Geist" „absolut verloren" sei. Die Debatte zog sich zwei Tage hin — in den kommenden Nummern sollen einige Referate besprochen werden.

Dann hörten wir den Vortrag von Mrs. Kneale über das Vorauswissen. Es wurden zunächst einige gute Beispiele aus Tyerel angeführt und die Lösungsversuche besprochen; die Vortragende meint, daß man durch die Annahme eines collective- oder croupmind alles erklären könne. Jedoch, wenn man auch noch so die Zeit zusammendrängt, an der Tatsache, daß etwas, was noch nicht existiert, nicht auf den Geist einwirken kann, kam man nicht vorbei. Die beste Erklärung erscheint immer noch die, die wir S. 212 ff. in den „Okkulten Phänomenen" vorgelegt haben. Dr. Hartlaub berichtete in der letzten Nummer dieser Zeitschrift über die „Stuhlexperimente" des Mediums Croiset und deutete diese Lösungen an.

Einen weiten Raum nahmen die Debatten über „Das Ueberleben des Todes" ein und wenn man auch auf keiner gemeinsamen Linie sich treffen konnte, so ist die Tatsache allein schon bemerkenswert, daß man sich mit diesen Dingen, wenn auch bloß langsam vorwärtstastend, beschäftigte. Man meinte schließlich (Marcel), auf eine sogenannte „Konsubstanzialität" von Lebenden und Toten hinweisen zu können unter Zugrundelegung des Buches von Jouvenels „Einklang der Welten" (siehe unten die Besprechung dieses Buches), was aber jedenfalls die Frage nicht erschöpfte.

Zum Schluß kamen vier Fragen zur Diskussion:

1. Können die parapsychischen Phänomene einiges Licht werfen auf das Problem des Ueberlebens?
2. Ist das Ueberleben etwas Einfaches oder ein organopsychischer Komplex?
3. Welche Welt könnte man ausdenken, die der Raum des anderen Lebens wäre?
4. Welches kann die Zeit sein und welche empirische Evidenz bringen uns die parapsychischen Phänomene?

Zum ersten Punkte meldete sich der Berichterstatter und sagte, daß die parapsychischen Phänomene ohne Annahme einer Geistseele nicht erklärbar seien; der Geist aber sei unsterblich und daher legen diese Phänomene sicher ein Ueberleben nahe. Jetzt wurde endlich auf den Gedanken des Geistes eingegangen und es

Inhalt des Heftes u. a.:

Konferenz zur philosophischen Erklärung der okkulten Erscheinungen.

Das Geheimnis der Meditation.

Bemerkungen zu dem Buch: „Einklang der Welten"

Vom Hellseher Irlmaier.

Gibt es einen Päpstlichen Lehrstuhl für Astrologie?

Leserberichte.

Bücher und Schriften.

konnte ein Großteil der Theorie dargelegt und die Einwände wiederlegt werden. Von den einen wurde eingeworfen, daß man dann besser erkennen könne, wenn man schlafe als im Wachzustand (Flew). Der hatte natürlich zwischen normalem und abnormalem Erkennen nicht unterschieden, da letzteres offenbar in Trance und Hypnose, in Traum und Schlaf wirklach besser gelingt.

Professor Lennep bemängelte, daß wohl vom Erkennen und Wollen, nicht aber von Emotion und Affekten gesprochen worden sei, die doch auch eine große Rolle spielen. Auch hier wurde Geist mit körperlicher Substanz wieder vermengt, von der allein wie von einer lastenden Schwungmasse jener Elan und Affekt herrühren, der Geist aber besitzt sie nicht. Sie dienen aber auch nicht zur Erklärung der Phänomene.

Auch Herr Professor Bender wendet ein, daß den okkulten Erscheinungen wohl ein seelisches Tun zugrunde liege, das „noch gar nicht humanisiert, etwas Defizientes oder noch nicht Gewordenes sei; irgendwelche Vorformen des Geistes". Er mochte wohl zu dieser Ansicht gekommen sein, weil heute verschiedene Tierversuche, spontane und experimentelle, bezüglich Heimfinden von Tauben und Hunden, bei Zugvögeln und kunstvollem Nestbau beobachtet werden, die weit über natürliches Können und Wissen hinausgehen und tatsächlich „Vorformen des Geistes" zur Grundlage zu haben scheinen.

Jedoch wenn dies wahr wäre, so würde daraus das Paradoxon folgen, daß das Unvollendete und Embryonale mehr vermag als das Vollendete und Ausgebildete. Hier liegt also ein Kurzschluß im Denken vor; es handelt sich um die große Frage, ob das unbewußt Seelische höher oder tiefer steht als das Bewußte. Bender hatte einst diese Frage offen gelassen, indem er sagte: „Die von Driesch geäußerte Vermutung, daß paranormale Fähigkeiten bei den meisten Menschen im ‚Unbewußten stecken bleiben', daß es sich also bei den Verschiedenheiten paragnostischer Leistungen vielleicht um Unterschiede der Bewußtseinschwelle handle, wird durch die Erfahrung mit spontanen Erlebnissen bekräftigt. Diese vollziehen sich fast ausnahmslos in Zuständen eines ‚abaissement du niveau mental', sei es in der Zerstreutheit, beim Dösen, in der Ermüdung, im Traum oder, in Sonderfällen, im Trancezustand. Man sollte daher die in der ‚Frühzeit der psychischen Forschung' häufig verwendeten psychischen Automatismen: das automatische Schreiben, das Kristallesen ... oder automatische Reaktionen stärker heranziehen."[1]) Diese Zustände könnte man im Sinne der Schlafzustände verstehen, sodaß bei ihrem Vorhandensein das Körperliche zurückgedrängt und der schärfere, geistige Teil mehr zur Geltung kommt, oder aber, wie es eben Bender meint, es sei wirklich das Halbfertige fähiger.

Driesch war scheinbar der gegenteiligen Ansicht, denn er schreibt in seiner Parapsychologie (S. 113): Zur Erklärung der Prophetie „müßte man annehmen, daß der leibfreie Geist eine derart andere (und reichere Wissensform besitzt als der leibgebundene, daß für ihn bloß Kalkulation ist, was uns als rätselhaftes Vorwissen der Zukunft erscheint". Also nur eine reichere Wissensform kann eine solche Kalkulation zustande bringen, was mit unserer Ansicht von den Geisteskräften der halbleibfreien Seele übereinstimmt.

Jedenfalls wurde durch diese Diskussion das Problem an seinem Kernpunkte erfaßt, wenn es auch nicht ganz zur Austragung kam.

Die Konferenz hatte manche Unklarheiten gebracht, zum Beispiel war die Stellung des katholischen Professors Gabriel Marcel auffallend, als er vom Präsidium aus die Einführung der Terminologie von Seele und Geist ablehnte; als er weiter bei der Besprechung des Ueberlebens des Todes den Satz prägte: „Wenn ich von Intersubstanzialität spreche, so ist es deswegen, weil nach meiner Ansicht das Einzelüberleben (survivance solitaire) nicht nur absurd, sondern schließlich unerträglich ist", oder als er nach vielen c'est à dive, à mes yeux etc. endlich bemerkte, daß der Glaube an das Ueberleben sich heute überall am Sarkasmus des „höhnisch grinsenden Bewußtseins" (conscience ricanante, sneering consciousness) stößt. Aber der Fragenkomplex allein schon und das Ringen nach einer Lösung inmitten einer materialistischen Welt ist jedenfalls bewerkenswert, so daß der Christ an den Bestrebungen höchst interessiert bleibt. Jedenfalls dürfen wir uns, wie Dr. Frei sagt, nicht ins Ghetto drängen lassen und bloß Nein sagen, sondern jede positive bahnbrechende Mitarbeit ist angezeigt, wenn sie auch nicht gleich anerkannt wird.

[1]) Bender in der 3. Auflage von Driesch „Parapsychologie", S. 163 f.

Das Geheimnis der Meditation

Von Dr. Eduard Frank

In seinem Buche „Die Macht"[1]) spricht Romano Guardini Gedanken aus, die jeden einigermaßen aufgeschlossenen Menschen zum Nachdenken und zur Besinnung anregen können. „Wir müssen wieder lernen", heißt es da, „daß die Herrschaft über die Welt die Herrschaft über uns selbst voraussetzt; denn wie sollen Menschen die Ungeheuerlichkeit von Macht, die ihnen immerfort zuwächst, bewältigen, wenn sie sich selbst nicht formen können? Wie sollen sie politische oder kulturelle Entscheidungen fällen, wenn sie sich selbst gegenüber immerfort versagen?" Die Krankheit unserer Zeit ist eine falsche Geschäftigkeit: „Ueberall ist Aktion, überall Organisation und Betrieb — von woher werden sie aber gelenkt? Von einem Innern, das bei sich selbst nicht zu Hause ist, sondern aus seinen Oberflächenbereichen, dem bloßen Verstand, dem Zweckwillen, den Macht-, Besitz-, Genußimpulsen heraus denkt, urteilt, handelt". Nur wenn entsprechende Gegenkräfte entwickelt werden, können diese negativen Spannungen gelöst werden. Eine wesentliche Frage ist, wie das im Einzelnen zu bewerkstelligen ist. „Machen wir den weder leichten, noch dankbaren Versuch, einige praktische Gesichtspunkte anzudeuten. Zuerst also: Wir müssen wieder etwas von dem verwirklichen, was kontemplative Haltung heißt — aber verwirklichen, nicht nur interessant davon reden." Es muß die Tiefe des Menschen wieder erwachen, „er muß beten und meditieren". Auf welcher weltanschaulichen Basis dies erfolgt, hängt von jedem einzelnen selbst ab. Guardini spannt den Rahmen bewußt weit, damit jeder darin seinen Platz finden kann: „Wie er das tun soll, kann man nicht allgemein sagen. Es hängt davon ab, welche Grundüberzeugung er hat; wo er religiös

[1]) Romano Guardini, Die Macht. Versuch einer Wegweisung. — Würzburg 1951.

steht; aus welchem Temperament und in welcher Umgebung er lebt. Auf jeden Fall muß er sich aus der Hetze herausholen; still und anwesend werden, sich einem Wort der Frömmigkeit, der Weisheit, der sittlichen Ehre öffnen, ob er es nun aus der Heiligen Schrift, aus Platon oder Pascal, aus Goethe oder Jeremias Gotthelf holt. Er muß sich der Kritik stellen, die dieses Wort an ihm übt und von dorther eines der Probleme prüfen, welche das tägliche Leben an ihn heranträgt. Erst eine solcherweise vertiefte Haltung kann den Mächten der Umwelt gegenüber Stand gewinnen."

Auf die Bedeutung der Meditation wurde von den unterschiedlichsten Standorten her hingewiesen. K. B. Ritter[2]) sucht in seiner Schrift „Ueber die Meditation als Mittel der Menschenbildung" die Verbindungsbrükken zur Tiefenpsychologie, wobei sich seine psychologische Technik der Meditation weitgehend mit der deckt, die J. H. Schultz[3]) in seinem „Autogenen Training" entwickelt hat. Unverkennbar sind die Fäden, die bei beiden zu östlichen Meditationstechniken führen. Man darf freilich nicht übersehen, daß die unter medizinischen Gesichtspunkten geformten Meditationen primär ein anderes Ziel verfolgen — nämlich ein psychotherapeutisches, eine Heilwirkung — als die in erster Linie auf religiöse Vertiefung ausgerichteten. Darum ist es wichtig, diese beiden Richtungen deutlich auseinander zu halten. Auf alle Fälle aber ist es notwendig, sich in das Problem der Meditation zu vertiefen, die praktischen Uebungswege psychologisch zu untersuchen und einen gewissen gemeinsamen Realbestand der Techniken zu ermitteln, statt mit unklaren Begriffen zu arbeiten. „Es wäre darum weitaus fruchtbarer", sagt Friedrich Wulf[4]), „dem modernen Menschen (auch dem Priester), der, oft ohne seine Schuld, das meditative Beten verlernt hat, eine eingehende Anleitung zu geben, als immer nur von der Erhabenheit und Notwendigkeit des betrachtenden Gebetes zu sprechen."

Tatsache ist, daß im Alltag des Asiaten die Meditation eine ganz andere Rolle spielt als im abendländischen Westen. Darum zeigt ein Ueberblick über die moderne Meditationsliteratur vorwiegend asiatische Autoren oder Verfasser, die ihre nachhaltigsten Anregungen einem längeren oder kürzeren Aufenthalt in Indien, Tibet oder Japan verdanken. Es sei hier nur an die Arbeiten von Sivananda Sarasvati[5]), K. v. Dürckheim[6]) und Eugen Herrigel[7]) erinnert. Diese Reihe setzt eine Untersuchung fort, die vor kurzem (1953) im Rascher-Verlag, Zürich, erschienen ist. Es handelt sich um das Buch „Das Geheimnis der Meditation" von Hans-Ulrich Rieker. Wenn es gleich nach seinem Erscheinen eine Sonderstellung behauptete, dann hat dies verschiedene Gründe. Vor allem, weil der ganze Komplex mit einer Schlichtheit aufgerollt wird, wie sie nur dem zu Gebote steht, der tiefe eigene Erfahrung auf dem Gebiete besitzt, über das er schreibt. Zweitens aber, daß Rieker keinerlei künstliches geheimnisvolles Dunkel erzeugt, sondern im Gegenteil, die Dinge in das helle Licht psychologischer Betrachtung rückt. Wenn sich dabei aber dennoch Hintergründe öffnen, die Ausblicke in transzendente Sphären ahnen lassen, dann wirkt das um so eindringlicher: infolge der klaren Atmosphäre, in der die Erfahrungen dargeboten werden. Die Abgrenzung gegen die vorliegende Meditationsliteratur sieht Rieker folgendermaßen: „Es sind viele (wenn auch nicht sehr viele) Bücher über die Meditation geschrieben worden, und jedes von ihnen hat seine positiven und seine negativen Seiten. Die meisten von ihnen nähern sich dem Problem theoretisch. Ihre Autoren sind entweder Wissenschaftler oder Mystiker oder beides, selten aber nüchterne, erfahrene Praktiker, und wo der Autor Praktiker war, da konnte auch er nicht gewaltsam über die Klippe der Tatsache springen, daß man ‚über diese Dinge eben nichts aussagen kann', und der Leser stand dem gelieferten Material genau so verwirrt wie enttäuscht gegenüber: wieder ein vergeblicher Versuch, weiter zu kommen und gründlicher zu verstehen." Die Ursache der Enttäuschung findet Rieker in dem Umstand, daß die Autoren einen Grundfehler begehen: Sie sind (trotz aller Erfahrung) keine Psychologen, „denn sie gehen nur von ihren Ergebnissen aus. Die Tatsache aber, daß über die Ergebnisse der Meditation nichts auszusagen, sondern nur etwas zu erleben ist, bedeutet ja durchaus nicht, daß die Meditation nun auch nicht zu lehren, sondern nur zu ‚können' ist. Weit gefehlt! Sie ist zu lehren; also es kommt darauf an, sie richtig zu lehren, das heißt, das Gebäude der meditativen Fähigkeiten dem psychischen Fundament des Lernenden anzupassen." Das umfangreiche Werk Riekers versucht nun den praktischen Weg zu einer Meditationstechnik zu erschließen. Dabei schreitet er ihn ab von der Peripherie zum Zentrum. Erst werden die formalen Voraussetzungen behandelt, (Die räumliche Umgebung, die Kleidung, der Meditationssitz, die Wahl der Tageszeit, Geistige, seelische und körperliche Voraussetzungen für den Beginn, die Atembeobachtung); später die komplizierteren psychischen Vorgänge (Inhalt und Objekte der Meditation, die klassischen Meditationsobjekte, der Meditationsablauf im Grundriß, die Versenkungen). Ein Anhang bringt drei Kapitel: 1. Meditation im japanischen Zen-Buddhismus, 2. Meditation im Wunderland Tibet, 3. Meditation im Christentum. Im letzten findet sich ein Satz, aus dem sich die Grundhaltung des Buches und seines Autors am deutlichsten erkennen läßt: „Die Meditation, wie wir sie in diesem Buch gelernt haben, ist vom Beginn her neutral, das heißt nicht bewußt religiös gerichtet; aber sie endet im tiefsten religiösen Erleben." Aus diesem Grunde kann es sowohl dem, der in der Meditation nur einen Weg zu lebenspraktischer Bewährung sucht, zu positiven Ergebnissen verhelfen, als auch jenem, der darüber hinaus die Kultur der Stille, den Weg zur Versenkung erstrebt, um sein religiöses Erleben zu vertiefen. An einem bestimmten Punkt treffen sich beide Wege, um gemeinsam einem Ziel zuzustreben, das Guardini mit unmißverständlicher Deutlichkeit aufzeigte.

Der Parapsychologe findet in dem Buche Riekers viele Hinweise auf paranormale Erscheinungen und Erfahrungen. In dem Tibet-Abschnitt begegnet er der Schilderung mancher Phänomene, die von den Lamas oder Gomtschen zustandegebracht werden: „Es ist erwiesen, daß sie in der Lage sind, im Versenkungszustand Hunderte von Kilometern pausenlos laufend zurückzulegen in einer Geschwindigkeit, daß ihnen selbst ein Reiter nicht zu folgen vermag. Sie haben die Fähigkeit, an verschiedenen Orten gleichzeitig zu erscheinen und sind in der Lage, unbekleidet im Eise des polaren tibetanischen Winters bewegungslos Tage und

---

[2]) Karl Bernhard Ritter, Ueber die Meditation als Mittel der Menschenbildung. — Kassel o. J.

[3]) J. H. Schultz, Das autogene Training. — Stuttgart 1932 (6. Aufl. 1950).

[4]) Friedrich Wulf, SJ,. Vom Wesen und der Einübung des Gebetes. — In: Geist und Leben, Zeitschrift für Aszese und Mystik. — 21. Jhrg. (1948). Heft 3.

[5]) Sivananda Sarasvati, Uebungen zu Konzentration und Meditation. — München-Planegg 1952.

[6]) Karlfried Graf Dürckheim, Japan und die Kultur der Stille. — München-Planegg 1950.

[7]) Eugen Herrigel, Zen in der Kunst des Bogenschießens. — München-Planegg 1951 (2. Auflage).

Nächte hindurch zu sitzen und selbst auf diese Weise den Schnee um sich herum zum Schmelzen zu bringen. Sie können durch bloße Gedankenkraft Botschaften an ferne Orte senden, lesen im Geiste des anderen wie in einem Buch und lassen Wunden jeden Ausmaßes momentan zum Heilen bringen ... Aber all diese Fähigkeiten sind nicht Ziele, um derentwillen die meditative Entwicklung angestrebt wird; sie sind Begleiterscheinungen, die von den wenigsten, die ihrer mächtig sind, als das eigentliche Ziel angestrebt werden."

Während die Arbeiten von Evans-Wentz, A. David-Neel, H. H. v. Veltheim-Ostrau u. a. mit gewissen übereinstimmend beobachteten, zum Teil auch durch eigene Uebungen realisierten Phänomenen bekannt machen, gibt Rieker die Möglichkeit, die psychologischen Voraussetzungen zu erkennen und einen Blick in den Mechanismus des inneren Geschehensablaufes zu werfen. Damit ist man aber dem „Geheimnis der Meditation" wirklich einen wesentlichen Schritt nähergekommen.

Bemerkungen zu dem Buch: „Einklang der Welten"

Marcelle de Jouvenel „Einklang der Welten". Die Weisungen des Roland Jouvenel aus dem Jenseits. Mit einer Einführung von Gabriel Marcel. Verlag Otto Walter, Olten und Freiburg i. Br. 1953. 376 Seiten.

Dieses Buch ist die deutsche Uebersetzung des französischen Originals „Au diapason du ciel" und erzählt uns von den Weisungen, die der am 2. Mai 1946 verstorbene 15jährige Sohn Roland seiner Mutter gibt, die sich auf das Drängen einer Freundin hin dazu herbeiließ, den Bleistift in die Hand zu nehmen und medial zu schreiben. Diese spiritistische Aktion — denn eine solche ist es trotz gegenteiliger Behauptung — macht in ihrer katholischen Verbrämung auf das Volk und auch auf Gelehrte einen derartigen Eindruck, daß das Buch nachgerade zu einer Berühmtheit geworden ist. Gabriel Marcel hat eine Einführung geschrieben und das Ordinariat in Basel hat das „Imprimatur" gegeben, zwei Tatsachen, die einem Wunder nehmen müssen, denn alles in allem — um dies gleich zu sagen — ist das Buch eine Verhöhnung des christlichen Himmels und bringt bloß die Träume einer Mutter, wie sie sich in ihrem Unterbewußtsein festsetzen, und nichts anderes vom Jenseits zu berichten wissen, als wie sich's eben „der kleine Moritz" vorstellt.

Das Paradies ist ein „blühender Garten" (S. 25). Roland „wohnt in einem Turm" (27), „ist feierlich gekleidet, weil ein großes Fest ist, mit Versammlungen" (die Firmen, woher die Kleider bezogen werden und die Rednerliste der Versammlungen werden gerade nicht angegeben) (28); er ist Chorleiter und Orgelspieler (31); schläfrig (38, 149, 110), „müde" und "traurig" (32). Das Denken an ihn bewirkt, daß er „von leuchtenden und schwingenden Scheiben" umgeben ist (34); bei einem Konzert, das er gibt, klatschen die Engel Beifall (40). Manchmal weint er (44), „leidet, weil er von der Mutter getrennt" ist (54). Die Tränen der Mutter sind eine Dornenkette für ihn (56), stillen aber den Durst der Engel (131). Dann spielt er wieder mit 1000 Engeln (58); er ist ein Engel (108, 123), empfindet aber doch Weihnachten hart ohne Mutter(69)! Alle sind in Entwicklung begriffen und fortwährend in Bewegung (77, 126); er möchte besonders in die Träume der Mutter treten (22, 82, 242). „Die Pflanzenwelt ist dieselbe wie auf der Erde" (86); er bereitet den Aufstieg Gabriel Marcels vor (87). Er ist zwar ein Engel, aber hat seine Widerwärtigkeiten und bekommt Strafen (127) (!) etc. — Da hat man unwillkürlich den Eindruck, wenn ein Sterblicher ein Engel wird, so wird er ein „trauriger Engel".

Obwohl Roland immer höher steigt, so daß er seine Mutter nicht mehr sieht (156) und schließlich alle irdischen Hüllen fallen (185), hat die Mutter doch einen Traum, daß ihr Sohn von einer Katze verfolgt wird, die ihn kratzt (186); die Engel müssen Wellenschichten durchdringen, um mit den Menschen zusammen zu kommen (191, 194), es wechseln überhaupt die Strömungen (224), es gibt Stürme, Nordwind, den man nicht durchschreiten kann, 1958 wird ein verhängnisvolles Jahr sein (273). Roland rät seiner Mutter, zu beten, zu kommunizieren, zu betrachten, geduldig und ausdauernd zu sein, der Astrologie zu folgen, die Mutter fragt ihr Kind (was Gott einst unter Todesstrafe verboten hatte (S. V, Mos. 18, 10—12) und so erscheint alles, Gutes und Böses, Erlaubtes und Unerlaubtes, Erhabenes und Lächerliches kunterbunt durcheinander, wie eben das Traumleben es mit sich bringt.

Aber das Buch wird andächtig gelesen werden, und viele, die den Katechismus vergessen haben, holen sich hier ihr Wissen über das Jenseits und bei den Andersgläubigen wird der Eindruck erweckt, besonders infolge des kirchlichen Imprimatur, als sei dies die genuine Lehre der Kirche, wogegen man sich nicht genug aufhalten kann.

Daß die Art und Weise des Verkehrs mit den Toten spiritistisch ist, das mögen die verehrten Leser daran erkennen, weil sie ganz ähnlich sind denen, die in spiritistischen Büchern erzählt werden. Wir haben bereits in dieser Zeitschrift (15. März 1953, Seite 15) vom Buche „In search of the Hereafter" (Reginald N. Lester) berichtet, wie es ganz ähnlich vom Jenseits erzählt und haben geschlossen: „Solange solche Literatur möglich ist, erscheint keine Hoffnung, daß der Fragenkomplex ernst geklärt oder ernster Wissenschaft zugänglich wird." Dasselbe gilt auch für dieses Buch, über das noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Noch eine Bemerkung über das Geleitwort. Allem Anschein nach hat Gabriel Marcel keine feste Meinung über das Jenseits, über Spiritismus und parapsychische Möglichkeiten — die von ihm angeführten Fälle lassen sich leicht als parapsychische Leistungen erklären — und deswegen hat er auch eine solche unsichere Einstellung zu den Erscheinungen um de Jouvenel. Obwohl er die Tatsächlichkeit der Offenbarungen durch seinen Namen deckt, das heißt, unsicher ist, so will er doch, daß die Katholiken sich mit ihrem Seelenführer beraten. Er hält es bloß für das kleinere Uebel gegenüber der starken Versuchung, in die jemand gerät, wenn er das Liebste verloren hat. Das sind die Früchte davon, wenn jemand in falschen Ansichten verstrickt die Lehren der philosophia-perennis verschmäht und daher allen sich bietenden Erklärungen anhängen zu müssen glaubt, ohne das Kind beim Namen zu nennen. Das sind die Früchte, wenn jemand die Seele entthront, ihre Geistigkeit nicht anerkennt, dafür aber die Geister umsomehr ruft und demütig an deren Offenbarungen glaubt. A. W.

Vom Hellseher Irlmaier

„Na — i sag nix mehr", erklärt Alois Irlmaier, wenn man ihn in seiner Wohnung an der Reichenhaller Straße in Freilassing aufsucht. „Moanen's i hab no net gnua mit der Schererei, die i bisher vom Hellsehen g'habt hab. I grab liaba den tiefsten Brunnen aus, als daß i mi nochmal vor Gericht und Polizei schleppen laß." Frau und Tochter unterstützen den grauhaarigen, schmächtigen Mann kräftig bei dieser Meinungsäußerung. Auch sie haben es in den ersten Nachkriegsjahren nicht leicht gehabt, als täglich bis zu hundert Personen, darunter viele Amerikaner und verschleppte Personen, bei Irlmaier Hilfe und Rat

suchten. Er verdankt seinen Ruf als Hellseher der Tatsache, daß er während des Krieges nicht nur die Luftangriffe auf Bad Reichenhall, Freilassing und Rosenheim in vielen Einzelheiten auf das genaueste voraussagte, sondern später auch abhanden gekommene Gegenstände oder vermißte Personen mit geradezu nachtwandlerischer Sicherheit wiederfand.

Diese Fähigkeiten wurden dem schlichten Brunnenbauer später sogar vom Amtsgericht Laufen in einer Urteilsbegründung mit den Worten amtlich bestätigt: „Die Vernehmung der Zeugen Himpel, Stadler, Wallner, Hiebl und Käse hat so verblüffende, mit den bisher bekannten Naturkräften kaum noch zu erklärende Zeugnisse für die Sehergabe des Angeklagten erbracht, daß dieser nicht als Gaukler bezeichnet werden kann."

Inzwischen ist jedoch aus dem Saulus ein Paulus geworden. Irlmaier hat sich gewissermaßen bekehrt und den Nimbus des Zukunftsdeuters mit jenem eines vielgesuchten „Quellen- und Grundwasserpropheten" vertauscht. Wo immer in Oberbayern das lebenspendende Naß versiegt ist oder erst erschlossen werden muß, wendet man sich an den erfolgreichen Brunnenbauer. Er „riecht" gewissermaßen die unterirdischen Wasseradern, mögen sie noch so tief im Boden verborgen sein, und findet sie auch ohne Zuhilfenahme einer Wünschelrute. Dabei setzt sich Irlmaier mit souveräner Verachtung über alle geologischen Gutachten und oft seit Jahrzehnten unternommenen kostspieligen Bohrversuche hinweg. Auf diese Weise hat er u. a. den Mineralsprudel von Bad Schachen mitentdeckt. Innerhalb von 25 Jahren hat Irlmaier nicht weniger als 750 Brunnenanlagen erbaut und dabei oft genug sein Leben aufs Spiel gesetzt, wenn lockeres Erdreich oder Geröll bei den Grabungen plötzlich nachgab. Die Gefahr, verschüttet zu werden, ist für ihn fast so alltäglich wie für den Bergsteiger der Niedergang einer Lawine oder ein Schneesturm.

Seinen neuesten Triumph konnte Irlmaier bei dem Bergbauerndorf Schlattan am Wank in der Gegend von Garmisch-Partenkirchen feiern, wo es ihm gelang, in einer Tiefe von 61 Metern eine besonders ergiebige Quelle zu erschließen. Ihr Wasser stammt vermutlich von einem unterirdischen See. Doch auch bei den Bauern und Gewerbetreibenden in seiner Heimat genießt Irlmaier unbegrenztes Vertrauen. In Oberbayern ist zwar der Wassermangel noch nicht so groß wie etwa im Ruhrgebiet, wo man mit einem Verbrauch von rund 700 Litern pro Einwohner und Tag rechnet. Doch auch Irlmaier schüttelt oft bedenklich den Kopf, wenn er die ausgetrockneten Felder und Wiesen sieht, denen er mit seiner Kunst helfen soll. Gewöhnlich schon nach einer ganz kurzen Musterung des Geländes sagt er dann ohne äußerlich erkennbaren Anlaß zu dem betreffenden Grundbesitzer: „Hier mußt Du nachgraben lassen, denn da muß Wasser sein."

Der wackere Brunnenbauer hat wohl noch nie etwas von Parapsychologie gehört, jener geheimnisvollen Wissenschaft, welche die Rätsel des Hellsehens, der Telepathie, Telekinese und Teleplastik zu lösen sucht. Trotzdem besitzt er jene übermenschlichen Fähigkeiten in reichem Maße, deren Herkunft und Natur die Fachgelehrten als in der Geistseele schlummernd angeben, die bei manchen abnormal veranlagten Menschen in Tätigkeit tritt. Sonst wäre es kaum möglich, daß ein einzelner Mann im Handumdrehen Quellen oder Grundwasservorkommen entdeckt, die bisher selbst mit den modernsten Hilfsmitteln der Geologie und Wasserwirtschaft nicht aufgefunden werden konnten.

Gibt es einen Päpstlichen Lehrstuhl für Astrologie?

In einem Buche eines Schweizer Verlages wird behauptet, daß der Päpstlichen Sternwarte in Castel Gandolfo ein Institut angegliedert sei, wo „wissenschaftliche" Astrologie getrieben werde. Aus Süddeutschland liegen Nachrichten vor, daß man sich in Astrologenkreisen auf dieses Institut berufe zum Beweis, daß die Sterndeuterei nicht kirchenfeindlich sei. Die Päpstliche Sternwarte hat auf diese unsinnige Behauptung zur Klarstellung einen „formalen Protest" erlassen, wie dem Verfasser dieser Zeilen auf eine Anfrage aus Rom mitgeteilt wurde.

In dem Kampf um die Astrologie wird immer wieder von den Sterndeutern auf die Tatsache hingewiesen, daß Päpste Anhänger der Astrologie gewesen sind. In einer Sondernummer einer deutschen astrologischen Zeitung (Das Neue Zeitalter vom 26. Februar 1954) wird diese Tatsache sogar als ein Hauptbeweis im Kampf gegen die kürzlich in Berlin gegründete „Gesellschaft zum Schutz gegen Aberglauben" angeführt, die vor allem Material sammelt zur Bekämpfung des Horoskoprummels. Schon im April 1953 hatte dieselbe Zeitung „Das Neue Zeitalter" einen Sonderdruck an viele katholische Pfarrämter, Schulen, Private weit über die Landesgrenzen verschickt mit dem Titel „Kirche und Astrologie", in dem zu lesen war: „Die hervorragendsten kirchlichen Vertreter und zwar der katholischen wie auch der protestantischen Kirche haben sich auf jeden Fall positiv zur Astrologie geäußert und sie teilweise vertreten oder ihre Gläubigen ermahnt, diese uralte Lehre im Sinne einer erfolgreichen Lebensgestaltung nutzbar zu machen." Es erübrigt sich, auf diese geschichtlich unwahre, irreführende Behauptung zum Zwecke der Bauernfängerei einzugehen.

Die Kirche hat von Anfang an in der Sterndeuterei das Erbe der heidnischen Antike gesehen und sie als „teuflische Kunst" und Verrat am Vorsehungsglauben verworfen. Ihre scharfen Bestimmungen und Strafen gelten aber in erster Linie der Gassen- und Geschäftsastrologie und nicht einer wissenschaftlichen Erforschung der Beziehungen zwischen Kosmos und Erdgeschehen. Aber die Kirche steht auch dieser sogenannten „wissenschaftlichen" Astrologie wegen der vielen wissenschaftlichen Belastungen sehr ablehnend gegenüber.

Zur höchsten Machtentfaltung gelangte die Astrologie in der Zeit der Renaissance. Renaissance und Humanismus mit ihrem Aufleben antiker Geisteskultur boten der Sterndeuterei in dem Wiedererstarken der griechischen Philosophie die größte Förderung. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, wenn gerade Renaissancepäpste als Kinder ihrer Zeit der Astrologie nahestanden wie Sixtus IV., Julius II., Paul III., von dem Pastor schreibt: „Einen peinlichen Eindruck machte es, daß er der Unsitte der Zeit gemäß für alle Handlungen, für Konsistorien, Audienzen, Reisen durch Astrologen die günstige Stunde bestimmen ließ (Geschichte der Päpste, 5. Band, S. 29). Pius II. macht von dieser Sternbefragung eine ehrenvolle Ausnahme; er verachtete sogar diese Wahnwissenschaft, ebenso Traumdeutung, Zauberei und andere Arten von Aberglauben. Dagegen ließ Leo X., der Gönner und Freund

der Humanisten, an der Sapientia, der damaligen Universität in Rom, einen Lehrstuhl für Astrologie errichten, der aber nur eine kurze Dauer hatte. Diese Stellungnahme einzelner Päpste zur Sterndeuterei berührt in keiner Weise die päpstliche Unfehlbarkeit, sondern war eine rein private, in diesem Falle eine irrige Meinung. Philipp Schmidt, SJ.

Leserberichte

Mein Schwiegersohn, Offizier im letzten Kriege, Kämpfer in vielen Schlachten im Westen und Osten, erzählt immer wieder ein — wie er versichert — Wort für Wort wahres Erlebnis:

Ich hatte jahrelang in Berlin gelebt. 1936 besuchte ich meinen Onkel in H.... im Böhmerwald; der ist dort alteingesessener Metzgermeister und Landwirt.

Ich kam an einem Donnerstag im Juli an, wir blieben bis halb zwölf Uhr abends zusammen auf, dann begab ich mich zur Ruhe ins Fremdenzimmer. Die Sommernacht war mondhell, sehr warm, ich konnte nicht einschlafen und hörte — die Fenster waren offen — die Turmuhr zwölf schlagen.

Da klang vom nahen Friedhof herunter die Marktstraße entlang lebhaftes Pferdegetrappel. Unter meinem Fenster setzten die Hufschläge einige Sekunden aus, wenige Augenblicke später vernahm ich einen Satz durchs offene Fenster in mein Zimmer im zweiten Stock. Hier setzte sich das Getrabe rund um den Tisch in der Mitte des Zimmers fort. Der Boden ächzte, die Dielen schienen mir zu schwanken.

Ich richtete mich auf und starrte in das Getöse, nichts zu sehen, nichts. „Barmherziger Gott, was mag das sein?" fuhr es mir durch den Sinn, meine Hände schlugen unwillkürlich das Kreuz. Das Bett zu verlassen und davonzueilen, wagte ich nicht, starrte nur, starrte. Um ein Uhr erlosch der Spuk.

Ich sprang auf, lief über den Gang zum nächsten Zimmer, wo meine Verwandten schliefen, rief: „Hans, Onkel Hans!" und berichtete.

Der lächelte nur, wissend, und meinte: „Geh nur jetzt ruhig schlafen, morgen werde ich dir das Nähere schon sagen!"

Am nächsten Morgen erzählte ich natürlich allen — noch voll inneren Fröstelns — das Geschehnis und erfuhr nun, daß ein Metzgergeselle, der im Hause schon zu Großvaters Zeiten bedienstet war, sich an einem Donnerstag in der Burschenkammer erhängt habe. Seit dieser Zeit rumort er in vielen Donnerstagsnächten in dieser Kammer, die im Dachgeschoß genau über meinem Zimmer liege.

Das „Geistern" ist dort allen Hausgenossen wohlbekannt, erregt keinerlei Bangen oder Gruseln mehr, man lacht sogar. J. M.

Das zweite Gesicht

Ort der Begebenheit: Das Dorf Mistlholz, pol. Bezirk Krummau a. M., Böhmerwald.

An einem Mittwoch des Sommers 1889 gegen mittag war ich mit meiner Mutter allein daheim im Bauernhof, während der Vater, die älteren Geschwister und die übrigen Hofbewohner ausgefahren waren, um Gerste aufzubinden und heimzufahren. Da rief mich die Mutter, ich soll einen Rechen nehmen und mit ihr aufs Feld gehen, um beim Aufbinden zu helfen, da ein Gewitter im Anzug sei. Wir gingen zusammen über den Dorfplatz. Ich beeilte mich, rasch über den Steg zu kommen, da uns just die Leute vom „Schafferhaus" (Hausname) entgegenkamen. Da hörte ich, wie der Schaffer Hansl zu meiner Mutter, die noch jenseits des Steges war, sagte: „Owa (aber) Moam, kehrts um! Es wird gleich niedergehn." Ich eilte weiter aufs Feld, wo sie grad die Fuhre rasch niederbanden, kroch hinauf und ließ mich heimfahren, während alle anderen eiligst über den Dorfplatz heimeilten. Kaum war der Vater mit der Fuhre in der Scheune, ging das Wetter nieder. Nachdem die Bespannung in den Stall gebracht worden war, waren in der Scheune nur der Vater, der die Seile loslöste und die Mutter und ich noch auf der Fuhre, horchend; denn unten schalt der Vater die Mutter, weil sie ihm keine Antwort gebe: „Was hast du denn schon wieder? So red doch! Immer das Zeug! Hast wieder was gesehen?!" Die Mutter: „Mei, laß mich!" Der Vater: „Was ist's denn? Heraus damit!"

Die Mutter stockend: „Wie wir zum Steg hinkamen, begegnen uns die Schafferleut. Ich kann auf einmal vor Schreck nicht weiter: der Schoffa-Hansl ist mir vorkommen, wie wenn er gehenkt wär. Dann hat er auf mich g'red't und schaute richtig aus und ich konnte wieder gehen!"

Der Vater: „So ein Unsinn! Daß ich kein Wort mehr davon höre!"

Ich auf der Fuhre liegend, hatte mich vor Neugierde zu weit hinausgewagt, wurde vom Vater erblickt, mit einem Griff heruntergeholt und unter der Drohung, noch mehr zu bekommen, wenn ich nur ein Wort des Gehörten weitersage, so gedroschen wie nie zuvor. Der Vater schlug uns Kinder sonst nie und ich schwieg wirklich aus Angst vor einer neuerlichen Tracht Prügel.

Am Montag darauf hieß es im Dorf, die Gendarmen hätten den Schaffer-Hansl geholt und in Kalsching eingesperrt, weil er gewaltsam in den Nachbarhof einzudringen versucht habe.

Am folgenden Mittwoch banden wir Hafer auf auf einem Felde, das an der Straße lag, die von Krummau über Kalsching durch die Dorfflur von Mistlholz führt. Da riefen Marktfahrer, die vom Wochenmarkt in Krummau kamen: „Habt ihr es schon gehört? Schoffa-Hansl hat sich im Arrest in Kalsching aufgehängt."

*

Schoffa-Hansl war etwa 25 Jahre alt, bot das Bild eines hübschen, gesunden Bauern, war sehr lernbegierig, hatte erst vier Wochen vorher eine hübsche und reiche Bauerntochter geheiratet und die Ehe galt als glücklich. Sein Schamgefühl hat ihn wohl irregeleitet.

Meine Mutter war damals 47 Jahre alt, ist mit 84 Jahren nach einem Sturz über eine Stiege gestorben. Sie war wirtschaftlich sehr tüchtig: immer hilfreich, sehr fromm, las sehr gern geistliche Bücher, war in der Bibel sehr bewandert und stand im Rufe des „Zweiten Gesichtes", wo sie sich über das obengeschilderte Erlebnis hinaus manch Staunenswertes leistete. So gerne sie ernste religiöse Diskurse führte, sprach sie nie über ihre merkwürdige Fähigkeit, Ereignisse auch vorauszusehen, sondern stellte bloß Kommendes fest. Ich war immer Skeptiker; doch über den einen Fall, der mir so drastisch eingebläut worden war, kam ich nicht hinweg. Ich bin im 74. Lebensjahr und könnte noch andere bescheidenere Voraussagen, die mich selbst betreffen, bestätigen. Anton Kl.

Internationale parapsychologische Tagungen

Vom 20. bis 26. April 1954 fand in Saint Paul de Vence in Frankreich (veranstaltet von der „Parapsychology Foundation Inc., Eilleen J. Garret, New York") das „Internationale Philosophic Symposion" statt, das sich mit dem Thema „Parapsychologie und Philosophie" beschäftigte. Die Teilnehmerliste nennt u. a. Prof. H. H. Price, Gabriel Marcel, Prof. van Le-

nepp (Holland), Abt Dr. Alois Wiesinger (Oesterreich), Prof. A. Wenzl (München).. — Anschließend (27.—30. April) tagte die „Studiengruppe für unorthodoxe Heilungen" (Paranormale Diagnose, Untersuchung der Faktoren paranormaler Heilung). Namhafte Wissenschaftler besuchten diese Tagung: Dr. R. H. Thouless (Cambridge), Prof. Dr. Hans Bender (Freiburg i. Br.), Prof. H. Meng (Basel), Prof. K. F. Saller (München), Prof. H. J. Urban (Innsbruck), Prof. E. Servadio (Rom) und andere.

Vorlesungen über Parapsychologie in der Schweiz

An der medizinischen Fakultät der Basler Universität hält Prof. Dr. Heinrich Meng Vorlesungen über „Parapsychologie, klinische Psychologie und Psychohygiene".

Parapsychologische Forschung in Oesterreich

Einen Mittelpunkt der parapsychologischen Forschung in Oesterreich soll das von Prof. Dr. H. J. Urban in Innsbruck vorbereitete Institut bilden, das mit allen modernen Hilfsmitteln der neuen Wissenschaft dienen wird. Die offizielle Eröffnung ist für 1954 geplant, zugleich mit der ersten Sitzung einer „Gesellschaft für Parapsychologie".

Neue Bücher und Schriften

Benedikt Steinegger: „Das verlorene Wort". Die Psychologie an der Schwelle paradiesischer Geheimnisse. Hans Rösler Verlag, Augsburg 1954. 84 Seiten.

In einer Zeit der „Dämonie der Technik" ist es sehr wichtig, wenn die Geistigkeit der Menschenseele nach allen Seiten hin beleuchtet und besprochen wird. „Am nötigsten ist zu wissen, was ein Geist sei. Der Geist ist nit die Seel, sondern wenn es möglich wär, so wär der Geist der Seelen Seel, wie die Seel des Leibs Geist ist", zitiert der Autor aus Parazelsus und sucht in kurzgedrängter Ableitung die Grundfunktionen der Seele darzulegen. Das Buch stellt an den Leser hohe Anforderungen, fällt etwas aus der gewohnten Terminologie heraus, ist aber durchaus ernst zu nehmen und lehrreich, da es die Kernprobleme der Psychologie aufschließt, die dann auch die Quelle des Verständnisses für die Parapsychologie bilden.

Franz Schrönghammer-Heimdal: „Alle guten Geister". Neuausgabe 1954. Verlag Passavia, Passau. 152 Seiten.

Eine Sammlung angenehm zu lesender, harmloser Geistergeschichten, die, aus authentischen Quellen stammend, vom Autor schriftstellerisch gut stilisiert dargeboten werden. Ihr Wert liegt daran, den Leser auf solche Dinge aufmerksam zu machen und ihm nahezubringen, daß es wirklich außergewöhnliche Erscheinungen gibt, die den Menschen über die engen Grenzen der sichtbaren Umgebung hinaus auf eine andere Welt aufmerksam machen sollen.

Siebenthal, W. v.: Die Wissenschaft vom Traum. Ergebnisse und Probleme. Eine Einführung in die allgemeinen Grundlagen. Mit einem Vorwort von V. E. Frhr. v. Gebsattel. Springer-Verlag Berlin. Lexikon-Format, 523 Seiten. Leinen DM 39.60.

Ein hochbedeutendes Werk, das jedem, der sich mit dem Traumproblem befaßt, tatsächlich unersetzbar ist. Wer sich in das Gebiet der Wissenschaft vom Traum, sei es historisch, theoretisch oder praktisch einleben will, benötigt dieses umfassende Kompendium, das ihm über alle Psychoanalyse und Tiefenpsychologie im Zusammenhang mit dem Traumleben, mit Entstehung der Träume, den Traumarten, der Bedeutung und Deutung begründetes Wissen gibt. Auch zur Frage „prophetische Träume" nimmt der Verfasser ausführlich Stellung. Er hält die Tatsächlichkeit „symbol-prophetischer Träume" für gesichert und auch die „real-prophetischen Träume" als wissenschaftlich möglich.

Gebsattel, E. v.: Prolegomena einer medizinischen Anthropologie. Ausgewählte Aufsätze. Springer-Verlag Berlin. 416 Seiten. Lexikonformat. Lein. DM 38.80.

Die Zeit ist noch nicht reif, weder für eine philosophische, noch für eine medizinische Anthropologie im eigentlichen Sinne des Wortes, sagt der Verfasser. Die einzig dieser Aufgabe heute angemessene Methode sei die Wiederholung des Versuches, von den verschiedensten Ausgangspunkten her sich dem leicht entgleitenden Ziele zu nähern. Der erste Teil des Werkes behandelt die Probleme der speziellen Psychopathologie, der zweite Teil „Psychotherapie und Neurosenlehre". Hier u. a. Ehe und Liebe, die Anthropologie der Angst und Aspekte des Todes. „Nicht die Majestät der Ichheit kommt im Tode zu Wort, sondern die Majestät Gottes ... Je mehr Bereitschaft in der Antwort des Menschen auf den Anruf Gottes in der Sterbestunde im Menschen lebendig wird, desto mehr schwindet der tödliche und damit der drohende Aspekt des Todes."

Ernst Schering: Die Innere Schaukraft. Träume, Erscheinungen des Zweiten Gesichts und Visionen des Johannes Falk. Ernst Reinhardt Verlag, München-Basel.171 Seiten. kart. DM 6.80; Lein. DM 8.50.

Zu dem viel erörterten Problem liegt uns hier ein wertvoller Beitrag von protestantischer Seite über den Wegbereiter der heutigen Inneren Mission, Johannes Falk (geb. 28. August 1768) vor. Der Verfasser Ernst Schering weist hier in sorgfältiger Analyse die enge Verwandtschaft der Visionen und „Träume" mit dem bekannten Phänomen des „Zweiten Gesichts" nach. Sie stehen in schroffem Gegensatz zu allem Krankhaften, wie bei den alttestamentlichen Propheten und den größten homines religiosi, — wie Paulus, Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi, Therese von Jesu usw.

Hans Wagner: Existenz, Analogie und Dialektik. Religio pura seu transcendentalis. 1. Halbband. Verlag E. Reinhardt, München-Basel. 228 S. kart. DM 14.00; Leinen DM 16.50.

Dem Verfasser geht es um eine verläßliche philosophische Theorie der Religion. Er will weder durch die Philosophie die Religion begründen und rechtfertigen, noch durch Philosophie die Religion entlarven und bekämpfen, noch auch durch Philosophie die Religion zurechtbiegen und „reinigen", wie dies immer wieder versucht wurde. Ihm kommt es vielmehr gerade darauf an, die Religion von allem anderen zu unterscheiden: von der Wissenschaft, von der Metaphysik, von der Weltanschauung. Dem 1. Band dieser Religionsphilosophie soll in etwa zwei Jahren ein zweiter Band folgen.

Veröffentlichungen des Rascher-Verlag, Zürich

C. G. Jung: Gestaltungen des Unbewußten. Mit einem Beitrag von Aniela Jaffé. 4 farbige und 72 schwarzweiße Tafeln. 616 Seiten. Leinen DM 32.00.

Das Werk des berühmten Verfassers befaßt sich, wie schon der Titel sagt, mit der gestaltenden Tätigkeit des Unbewußten und der Symbolik besonders in der Dichtkunst und bringt dabei eine umfangreiche Analyse und Deutung von E. T. A. Hofmanns „Goldenen Topf".

C. G. Jung: Seelenprobleme der Gegenwart. Vorträge und Aufsätze. 5. vollständig revidierte Auflage. 392 Seiten. Leinen DM 8.00.

Die erste Auflage des Werkes erschien bereits 1930. Die weiteren Auflagen unverändert bis zur fünften Auflage. Jung hält es als seine Aufgabe, „alle betrachtbaren seelischen Erscheinungen psychologisch zu betrachten und zu beurteilen, doch sei noch keine letzthinige und endgültige Wahrheit auszusprechen. Absolute Feststellungen", schließt er, „fallen in den Bereich des Glaubens — oder der Unbescheidenheit". In dem Werk werden die Probleme der modernen Psychotherapie, der Gegensatz von Freud und Jung, die Ziele

der Psychotherapie, die Struktur der Seele, die Ehe, das Seelenproblem des modernen Menschen usw. ausführlich behandelt.

Swami Vivikananda: Raja-Yoga. Mit den Yoga-Aphorismen des Patanjali. 286 Seiten. Leinen Kleinformat DM 11.20.

Das Büchlein ist eine Einführung in die Anschauungen der indischen Religion. Raja-Yoga, wie es hier vorliegt, besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil zeigt uns in acht Kapiteln den Verlauf dieses Yogapfades, der über Atemkontrolle, Konzentration und Meditation zur Beherrschung der inneren Welt und damit zum Ziel aller Yogas, der höchsten Verwirklichung führt. Der zweite Teil enthält die Yoga-Aphorismen des Patanjali, welche die Grundlage für das Studium und die Uebung Raja-Yoga bilden sowie den Gesamtkommentar, den Swami Vivikananda diesen Aphorismen gegeben hat.

Swami Prabhavananda: Der Ewige Gefährte. Bahmananda, sein Leben und seine Lehren. 280 Seiten. Kleinformat. Leinen DM 13.80.

Das Büchlein macht uns mit den Lehren der großen indischen Weisen bekannt und zeigt uns auch, wie sehr die westliche Weisheit in ihren Wurzeln aus den gleichen Quellen schöpft wie die Weisheit des Ostens. Ein besinnliches Buch.

Christmas Humphreys: Karma und Wiedergeburt. 134 Seiten, geb. mit Schutzkarton DM 8.50.

Auch dieses Büchlein, sehr schön ausgestattet, führt uns in die geistigen Gefilde des Ostens. Das Gesetz des Karns, das Wieks des Karmas, sein Wesen und das Problem der Wiedergeburt werden hier erläutert. Das Büchlein will zu einem „höheren Wissen" verhelfen und von einem geistigen, deshalb weniger mechanistischen Gesichtspunkt aus als gewöhnlich die Lehre behandeln.

Vedanta und wir. Mit einer erläuternden Einführung herausgegeben von Christopher Isherwood. 512 Seiten. Leinen DM 21.00.

Eine Reihe bekannter Intellektueller des Westens, wie Aldous Huxley, Gerald Heard und bekannte Vertreter der östlichen Philosophie, wie Swami Prabhavananda usw. zählen zu den Autoren dieses Buches und wollen uns in die Entwicklungsmöglichkeiten des inneren Menschen durch die Philosophie des Vedanta einführen. Die Vedanta stützt sich auf drei Lehrsätze: Erstens: Die wahre Natur des Menschen ist göttlich. Zweitens: Der Zweck unseres Lebens besteht darin, diese göttliche Natur zu verwirklichen, und drittens: Alle Religionen stimmen im wesentlichen überein. Aldous Huxley sagt: „Alle mächtigen Nationen, alle mächtigen Klassen, alle mächtigen religiösen oder beruflichen Organisationen sind schlecht — schlecht im genauen Verhältnis zu ihrer Machtfülle." Ferber: „Alles, was über Gott gesagt werden kann, ist in diesen Worten enthalten, nämlich: ER IST."

Das Tibetanische Totenbuch. Eine Uebersetzung aus dem Englischen. 5. Auflage. 265 Seiten Großformat. Leinen DM 22.00.

Das Tibetanische Totenbuch ist, — wir folgen hier dem Verlagsprospekt — der durch Jahrhunderte hindurch überlieferte Text, der in Tibet jedem Sterbenden oder Toten ins Ohr gesprochen wird, damit er in dem Zustand, wo er frei vom Körper ist, auch frei von seinen geistigen und Gefühlsassoziationen wird, um das ihm innewohnende unvergängliche Selbst zu erkennen. Es gibt das ganze irdische Leben im Spiegelbild wieder: vom Augenblick des Todes bis zur nächsten Geburt... Das Tibetanische Totenbuch, das auch die physischen Symptome des Todes klar beschreibt, dürfte für Aerzte und Psychiater von besonderem Interesse sein. Es ist eine Hauptfundgrube für alle, die sich für Buddhismus, vergleichende Religionswissenschaft und tibetanische Psychologie interessieren. Es gehört zum Urgut der Menschheit... Ein psychologischer Kommentar von C. G. Jung und ein Vorwort von Sir John Woodroffe versuchen dem interessierten, europäischen Leser zu helfen, wie er in dieser Welt fernster Gestalten und Erlebnisse das Allgemein-Menschliche erkennen kann. Jung will, wie er in dem Buch sagt, durch seine psychologische Kommentierung der deutschen Ausgabe „die großartige Ideenwelt und Problematik dieses Werkes dem abendländischen Verständnis näher rücken" und ist gewiß, „daß jeder, der dieses Buch mit offenen Augen liest und vorurteilslos auf sich wirken läßt, reichen Gewinn daraus ziehen wird. Solche Bücher", schreibt Jung am Schluß seiner Darlegungen, „sind bestimmt für jene Menschen, denen es zugestoßen ist, nicht mehr allzuviel von Nutzen, vom Zweck und Sinn unserer derzeitigen „Kulturwelt" zu halten."

Paul Brunton: Das Ueberselbst. Zweite, überarbeitete Auflage. 360 Seiten. Leinen DM 19.00.

Der weltbekannte Autor, dessen Werke in einer Anzahl Sprachen übersetzt sind und der als einer der besten Kenner östlichen Denkens gilt, will hier die im Orient praktizierten körperlich-geistigen Trainingsmethoden zur Erlangung höherer Einsichten für den westlichen Menschen aufzeigen und anwendbar machen.

Paul Brunton: Die Philosophie der Wahrheit — tiefster Grund des Yoga. 556 Seiten. Leinen DM 25.00.

Den Frieden zu suchen, der aus der Zerrissenheit unserer Zeit in den inneren Frieden führt, hat sich auch in diesem grundlegenden, tiefen Werk der Autor zur Aufgabe gemacht. Er sucht in seinem Werk den tiefsten Grund des Yoga, und allen Seins aufzuspüren und für höhere Ziele anwendbar zu machen. Aus den uralten asiatischen Geheimlehren und den modernsten wissenschaftlichen Entdeckungen des Westens will er den Weg zum inneren Frieden und zum Glück der Menschheit aufzeigen. Auch der strenggläubigste Christ wird reichen Gewinn aus den Werken Bruntons ziehen, der Philosoph und Psychologe ganz besonders.

H. A. Strauss: Psychologie und astrologische Symbolik. Eine Einführung mit sieben Tafeln. 148 Seiten. DM 11.00.

Der Verfasser versucht nachzuweisen, daß hinter den Typen der modernen psychologischen Schulen und Lehren jene früh erkannten Grundfunktionen stehen, die nicht nur Gestaltungsmomente der menschlichen Seele bedeuten, sondern allgemeine Formprinzipien des Lebens.

Hans Schär: Erlösungsvorstellungen und ihre psychologischen Aspekte. Studien aus dem C. G. Jung-Institut Zürich. 702 Seiten. Leinen DM 38.00.

Diese bedeutende Arbeit will, wie der Verfasser im Vorwort sagt, die psychologischen Erkenntnisse und Methoden auf ein Teilgebiet des religiösen Erlebens, die Erlösung anwenden. Dieses einmalige Werk will Klärung und Orientierung bieten. Demjenigen, der sich aus irgendwelchen Gründen mit religiösen Fragen beschäftigt, soll, nach dem Verfasser, Einblick geboten werden in die Bedeutung, die die einzelnen Erlösungslehren für die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit haben können. Aus dem Inhalt: Phänomenologie der Erlösung. Das Erlebnis der Erlösung, Erlösung durch das Gemeinschaftserlebnis, Erlösung durch Lenkung der Libido, Erlösung als Ordnung der Seele (Confessio), Erlösung durch das Gehäuse, Erlösung durch das Ganz-Andere, Erlösung als Bekehrung, Erlösung durch Verengerung der Persönlichkeit, Erlösung durch Erweiterung der Persönlichkeit (Mysterium), Erlösung als der Weg der seelischen Ganzheit (Individuation), Allgemeine Probleme der Erlösung.

Beilagenhinweis. Dieser Ausgabe von „Glaube und Erkenntnis" liegt ein Prospekt über das Buch „Die Phantome von Kopenhagen" von Dr. H. Gerloff bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.